



Potenzial und Risiken

Cannabis als Therapeutikum

Cannabis ist die meistkonsumierte illegale Substanz weltweit. Der Cannabiskonsum kann diverse gesundheitliche Risiken bergen, kann jedoch auch bei ausgewählten Krankheitsbildern therapeutisch wirksam sein.

Cannabis wird seit Jahrhunderten als Nutz- und Heilpflanze verwendet. Sie besteht aus über 400 Inhaltsstoffen und die wichtigste Wirkklasse sind die sogenannten Cannabinoide. Die bekanntesten Cannabinoide sind Delta-9-Tetrahydrocannabinol (THC), welches die stärkste psychoaktive Wirkung hat, und das Cannabidiol (CBD).¹ THC und CBD entfalten ihre Wirkung an den Cannabinoidrezeptoren des körpereigenen Endocannabinoidsystems.² Das Endocannabinoidsystem ist u. a. an der Stressregulierung beteiligt und begrenzt die Aktivierung in limbischen und hypothalamischen Schaltkreisen.^{3,4} Wie andere psychotrope Substanzen verursacht THC auch die Ausschüttung von Dopamin.⁵

Epidemiologie

Cannabis ist weltweit die meistkonsumierte illegale Substanz.⁶ In der Schweiz liegt die Lebenszeitprävalenz für Cannabiskonsum bei 34% der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren, was über dem EU-Durchschnitt ist.⁷ Rund 4% der Schweizer Bevölkerung berichten, in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert zu haben. Dieser Anteil von regelmässigen Cannabiskonsumierenden ist seit über 20 Jahren stabil.⁸

Risiken des Cannabiskonsums

Der Cannabiskonsum birgt diverse Risiken. Ein langjähriger, intensiver und hoch dosierter Cannabiskonsum insbesondere mit Konsumbeginn im Jugendalter hängt mit einer Verschlechterung der Kognition⁹ sowie mit körperlichen und psychischen Beschwerden zusammen.¹⁰ Cannabis verschlechtert psychiatrische Symptome und ist mit Psychosen bei Adoleszenten und Erwachsenen assoziiert (Verschlechterung

der Positiv- und Negativsymptomatik).^{11,12} Es ist mittlerweile gut belegt, dass Cannabiskonsum Psychosen und Schizophrenie auslösen kann. Das Risiko von Cannabiskonsumierenden, eine Psychose zu entwickeln, ist im Vergleich zu Nichtkonsumierenden mehr als doppelt so hoch.¹² Der Zusammenhang zwischen dem Cannabiskonsum und dem Risiko für eine Psychose ist insbesondere dosisabhängig.^{13,14} Des Weiteren wurde gezeigt, dass der Cannabiskonsum mit affektiven Störungen zusammenhängen kann.¹² Darüber hinaus zeigen 22% der Cannabiskonsumierenden eine Cannabiskonsumstörung.¹⁵ Dieser Anteil steigt auf 33% Personen mit regelmäßigem Cannabiskonsum (wöchentlich oder täglich).¹⁵ Neben den Risiken für die psychische Gesundheit hängt der Cannabiskonsum, insbesondere das Rauchen von Cannabis, mit respiratorischen Symptomen, wie Bronchitis, Dyspnoe, chronisch obstruktiver Lungenerkrankung, sowie kardiovaskulären Symptomen, wie Tachykardie und Myokardinfarkt, zusammen.¹⁶

Therapeutisches Potenzial

Cannabis wird aus unterschiedlichen Motiven konsumiert. Dazu zählen Entspannung, Bewusstseinerweiterung, Stimmungsaufhellung oder die Linderung von körperlichen und psychischen Beschwerden. Das Interesse, das therapeutische Potenzial von Cannabis zu erforschen, hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Ein systematisches Review aus dem Jahr 2023 hat die bisherige Evidenz basierend auf Beobachtungsstudien und randomisiert kontrollierten Studien zum therapeutischen Potenzial von Cannabis sowie den Risiken zusammengefasst.¹¹ Moderate bis gute Evidenz liegt für die Wirksamkeit von Cannabinoiden bei chronischen Schmerzen,^{17,18} Spastik¹⁸ und Übelkeit

KEYPOINTS

- *Cannabiskonsum sollte insbesondere im Jugend- und jungen Erwachsenenalter vermieden werden.*
- *Cannabidiol ist effektiv bei Krampfanfällen und Cannabinoide können bei chronischen Schmerzen, Spastik und Schlafstörungen wirksam sein.*
- *Die Risiken und der Nutzen für die Konsumierenden und die Gesellschaft sollten im Rahmen der Cannabispolitik – in Bezug auf Medizinalcannabis wie auch Cannabis zu Genusszwecken – sorgfältig abgewogen werden.*

vor.¹¹ Zudem besteht moderate Evidenz, dass Cannabinoide Schlafstörungen bei Krebspatient:innen reduzieren können. Gleichzeitig können Cannabinoide mit einem erhöhten Risiko für unerwünschte Effekte einhergehen, wie z. B. Beschwerden des Zentralnervensystems, psychiatrische Symptome, Magen-Darm-Beschwerden, trockener Mund oder Schläfrigkeit.¹¹ Des Weiteren gibt es gute Evidenz, dass Cannabidiol Krampfanfälle reduziert (50%), insbesondere beim Dravet-Syndrom.^{11,19} Dahingegen kann die Einnahme von Cannabidiol mit unerwünschten Nebenwirkungen, wie reduziertem Appetit,¹⁹ Magen-Darm-Beschwerden oder Schläfrigkeit, einhergehen (Tab. 1).¹¹

Während die Forschung zum therapeutischen Potenzial bei körperlichen Beschwerden stark gewachsen ist, befindet sich die Forschung zum Potenzial bei psychischen Erkrankungen noch in den Anfängen. Studien weisen darauf hin, dass Cannabinoide die Symptome bei Patient:innen mit Autismusspektrumsstörung, Tourettesyndrom, Angststörungen sowie posttraumatischer Belastungsstörung (PTSD) verbessern können.²⁰ Zudem deuten Umfragen darauf hin, dass Cannabinoide im Sinne einer Selbstmedikation

konsumiert werden, um Stimmung, Schlaf und Symptome bei Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) zu verbessern.²⁰

Zusammengefasst zeigt sich, dass Cannabis ein therapeutisches Potenzial für diverse Krankheitsbilder hat, jedoch ein langjähriger und hoch dosierter Konsum mit gesundheitlichen Risiken einhergeht. Darüber hinaus sollte Cannabis im Jugend- sowie jungen Erwachsenenalter vermieden werden, da in dieser Phase die Gehirnentwicklung noch nicht abgeschlossen ist und einige psychische Erkrankungen in dieser Lebensphase beginnen.¹¹

Cannabispolitik in der Schweiz

Der Nutzen und die Risiken von Cannabis sollten bei der Gestaltung der Cannabispolitik berücksichtigt werden. Seit 2022 können Ärztinnen und Ärzte medizinisches Cannabis legal verschreiben. In der Schweiz sind aktuell zwei Arzneimittel zugelassen: Sativex® (>1% THC) ist zur Behandlung von Spastik bei Multipler Sklerose und Epidyolex® (<1% THC) als Zusatztherapie bei Anfällen bei Kindern ab zwei Jahren mit den Epilepsieformen Lennox-Gastau- und Dravet-Syndrom zugelassen.²¹ Dafür kommen zulassungsbefreite Arzneimittel, sogenannte Magistralrezepturen, zum Einsatz, die nach ärztlichem Rezept durch eine Apotheke hergestellt werden. Dazu zählen Blüten, ölige Lösungen oder Kapseln mit reinem THC (Dronabinol) oder CBD sowie Cannabisextrakte in Form von Tinkturen und Ölen.²¹ Die Schweizerische Gesellschaft für Cannabis in der Medizin hat Therapieempfehlungen zum Einsatz von Medizinalcannabis bei diversen Indikationen erstellt, wie z.B. Spastik bei Multipler Sklerose, Restless-Legs-Syndrom, Morbus Parkinson, Fibromyalgie oder Demenz.

Während medizinisches Cannabis seit 2022 von Ärzt:innen verschrieben werden kann, gilt Cannabis (>1% THC) zu Genusszwecken seit 1951 in der Schweiz als verbotenes Betäubungsmittel. Wie die langjährige hohe Konsumprävalenz in der Schweiz zeigt, scheint für viele Cannabis-konsumierende trotz Verbot der Nutzen die Risiken zu überwiegen. Deshalb ist es substanzial, dass die Prävention und Schadensminderung weiter gestärkt werden und z. B. Empfehlungen für einen risikoarmen Cannabiskonsum abgegeben werden



In der Schweiz kann medizinisches Cannabis seit 2022 legal verschrieben werden

Nutzen	Risiken
Cannabidiol reduziert Krampfanfälle.	Cannabidiol kann mit unerwünschten Nebenwirkungen wie Schläfrigkeit, Magen-Darm-Beschwerden oder reduziertem Appetit einhergehen.
Cannabinoiden können chronische Schmerzen reduzieren.	Cannabinoiden können mit unerwünschten Nebenwirkungen wie Magen-Darm-Beschwerden, trockenem Mund oder Schläfrigkeit einhergehen.
Cannabinoiden können Schlafstörungen bei Krebspatienten reduzieren.	Cannabis verschlechtert psychiatrische Symptome.
Cannabinoiden können Spastik reduzieren.	Cannabis ist assoziiert mit Psychosen.
Cannabinoiden können Übelkeit reduzieren.	Cannabis verschlechtert die Kognition.
	Regelmässiger Cannabiskonsum kann zu einer Cannabiskonsumstörung führen.

Tab. 1: Nutzen und Risiken von Cannabis

können, was aktuell noch nicht möglich ist.²² Neben den Risiken des Cannabiskonsums verschärft das vorherrschende Cannabisverbot zusätzlich die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Risiken. Dazu zählen verunreinigte Produkte vom Schwarzmarkt sowie deren unbekannter THC-Gehalt, erschwerter Zugang zu Prävention, Behandlung und Schadensminderung für Cannabiskonsumierende sowie Stigmatisierung und Kriminalisierung.²³

Im Rahmen eines kontrollierten Cannabiszugangs könnten sich die Risiken des Cannabisgebrauchs vermindern lassen. Im Gegensatz zur Prohibition hat eine Cannabisregulierung das Potenzial, den Zugang zu Cannabiskonsumierenden zur Prävention, Behandlung (Früherkennung, Frühintervention) und Schadensminderung (Safer-Use-Empfehlungen wie risikoärmere Produkte und Konsumformen, z. B. Ver-

dampfen anstatt Rauchen) zu erleichtern.²⁴ Darüber hinaus können saubere Cannabisprodukte (ohne Verunreinigungen oder synthetische Cannabinoide) mit deklarierendem THC-Gehalt zugänglich gemacht werden.^{24,25}

Vor diesem Hintergrund findet vielerorts ein politisches Umdenken statt – weg von der Prohibition hin zu einer Cannabisregulierung. Während bereits einige Länder, wie u. a. Kanada oder Deutschland, Cannabis zu Genusszwecken legalisiert haben, sind in der Schweiz seit dem Jahr 2021 wissenschaftliche Studien mit Cannabis zu Genusszwecken erlaubt. Diese Studien sollen fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse über die Vor- und Nachteile einer Cannabisregulierung liefern. Diese Erkenntnisse bieten eine Diskussionsgrundlage für eine künftige verantwortungsvolle Cannabispolitik, die das Ziel

haben sollte, die Risiken für die Konsumierenden und die Gesellschaft zu minimieren und den Nutzen zu maximieren. ■

Autor:innen:

Dr. phil. **Lavinia Baltes-Flückiger**¹

Prof. Dr. med. **Marc Walter**^{1,2}

¹Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie,
Psychiatrische Dienste Aargau, Windisch

²Medizinische Fakultät, Universität Basel

E-Mail: lavinia.baltes@pdag.ch

■19

Literatur:

1 Turner CE et al.: Constituents of cannabis sativa L. XVII. A Review of the natural constituents. *J Nat Prod* 1980; 43(2): 169-234 **2** Lu HC, Mackie K: Review of the endocannabinoid system. *Biol Psychiatry Cogn Neurosci Neuroimaging* 2021; 6(6): 607-15 **3** Morena M et al.: Neurobiological interactions between stress and the endocannabinoid system. *Neuropsychopharmacology* 2016; 41(1): 80-102 **4** Hill MN et al.: Reductions in circulating endocannabinoid levels in individuals with post-traumatic stress disorder following exposure to the World Trade Center attacks. *Psychoneuroendocrinology* 2013; 38(12): 2952-61 **5** Bossong MG et al.: Δ9-Tetrahydrocannabinol induces dopamine release in the human striatum. *Neuro-*

psychopharmacology 2009; 34(3): 759-66 **6** United Nations. World Drug Report 2024. United Nations: Office on Drugs and Crime; 2024. Accessed July 26, 2024. <https://www.unodc.org/> **7** Gmel G et al.: Suchtmonitoring Schweiz: Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen in der Schweiz im Jahr 2016. Sucht Schweiz Lausanne, 2017 **8** Bundesamt für Statistik. Schweizerische Gesundheitsbefragung. Neuchâtel, 2023. <https://ind.obsan.admin.ch> **9** Blest-Hopley G et al.: A systematic review of human neuroimaging evidence of memory-related functional alterations associated with cannabis use complemented with preclinical and human evidence of memory performance alterations. *Brain Sci* 2020; 10(2): 102 **10** World Health Organization: The health and social effects of nonmedical cannabis use. Genf: Weltgesundheitsorganisation, 2016. Accessed July 31, 2024. <https://www.who.int/> **11** Solmi M et al.: Balancing risks and benefits of cannabis use: umbrella review of meta-analyses of randomised controlled trials and observational studies. *BMJ* 2023; 382: e072348 **12** Moore TH et al.: Cannabis use and risk of psychotic or affective mental health outcomes: a systematic review. *The Lancet* 2007; 370(9584): 319-28 **13** Quattrone D et al.: Daily use of high-potency cannabis is associated with more positive symptoms in first-episode psychosis patients: the EU-GEI case-control study. *Psychol Med* 2021; 51(8): 1329-37 **14** Di Forti M et al.: Daily use, especially of high-potency cannabis, drives the earlier onset of psychosis in cannabis users. *Schizophr Bull* 2014; 40(6): 1509-17 **15** Leung J et al.: What is the prevalence and risk of cannabis use disorders among people

who use cannabis? A systematic review and meta-analysis. *Addict Behav* 2020; 109: 106479 **16** Muheriwa-Matemba SR et al.: Cardiovascular and respiratory effects of cannabis use by route of administration: a systematic review. *Subst Use Misuse* 2024; 59(9): 1331-51 **17** Wang L et al.: Medical cannabis or cannabinoids for chronic non-cancer and cancer related pain: a systematic review and meta-analysis of randomised clinical trials. *BMJ* 2021; 374: n1034 **18** Whiting PF et al.: Cannabinoids for medical use: a systematic review and meta-analysis. *JAMA* 2015; 313(24): 2456-73 **19** Treves N et al.: Efficacy and safety of medical cannabinoids in children: a systematic review and meta-analysis. *Sci Rep* 2021; 11(1): 23462 **20** Müller-Vahl KR: Cannabinoids in the treatment of selected mental illnesses: practical approach and overview of the literature. *Pharmacopsychiatry* 2024; 57(03): 104-14 **21** Bundesamt für Gesundheit. Neues Vorgehen bei der Verschreibung von Cannabisarzneimitteln: Änderung des Betäubungsmittelgesetzes, 2022. <https://www.bag.admin.ch/> **22** Curran HV et al.: Keep off the grass? Cannabis, cognition and addiction. *Nat Rev Neurosci* 2016; 17(5): 293-306 **23** Rolles S, Murkin G: How to regulate cannabis: a practical guide. 2. Aufl. Transform Drug Policy Foundation; 2016 **24** Fischer B et al.: Lower-risk cannabis use guidelines (LRCUG) for reducing health harms from non-medical cannabis use: a comprehensive evidence and recommendations update. *Int J Drug Policy* 2022; 99: 103381 **25** Room R, Reuter P: How well do international drug conventions protect public health? *Lancet* 2012; 379(9810): 84-91

STIFTUNG
Pro UKBB

Sind Kinder ernsthaft krank,
schenken wir Ihnen vollste Aufmerksamkeit,
Wissen, Erfahrung sowie Raum und Zeit.

Die Stiftung Pro UKBB ist da, wenn zusätzliche Mittel erforderlich sind, um den Genesungsprozess zu unterstützen und den Spitalaufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Unterstützen Sie uns jetzt mit Ihrer Spende.

Merci für Ihre Unterstützung!



PC-Konto 45-454545-7
IBAN CH37 0900 0000 4545 4545 7
BIC POFICHBEXXX